

DER AUSZUG

Die etwas andere Weihnachtsgeschichte

in unserer Wortgottesfeier am 3. Advent



Es war ein paar Tage vor Weihnachten, spät in der Nacht. Der Mond verdeckte sich hinter den Wolken und eine tiefe Stille herrschte in den Straßen der Stadt. Flocken wirbelten lautlos vom Himmel und bedeckten smoggeschwärzte Dächer mit einer weißen Decke aus funkelnden Sternen. Der Schlag der Kirchturmuhren war kaum verhallt, da zogen schweren Schrittes ein paar Männer heran. Sie sprühten Hakenkreuze auf die Mauern der Kirche und auf die Wände der Häuser schrieben sie: „Deutschland den Deutschen“ und „Ausländer raus“. Mit schweren Steinen zertrümmerten sie die Schaufensterscheiben ausländischer Geschäfte und Restaurants, . Dann zog die Horde johlend weiter.

Totenstille.

Niemand hatte etwas gehört oder gesehen. Die Menschen waren mit der Zeit auf dem rechten Auge blind und außerdem taub und stumm geworden.

„Jetzt ist genug,! Lasst uns gehen!“

„Was sagst Du da? Wohin sollen wir gehen?“

„Wir gehen zurück in den Süden, wo wir einst herkamen. Dort ist schließlich unsere Heimat. Hier ist einfach unerträglich. Wir folgen ganz einfach der Aufforderung, die dort gegenüber auf der Hauswand steht: „Ausländer raus“!“

Mitten in der Nacht wurde die Stadt lebendig. Wie von Geisterhand öffneten sich die Türen der Geschäfte: Zuerst kam der Kakao. Ihm folgten Päckchenweise die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtskostümen. Sie wollten nach Ghana und Südafrika, denn das war ihr Zuhause. Dann folgte der Kaffee palettenweise, in Reih´ und Glied wie ein Soldatenheer, der Lieblingstrank der Deutschen. Ihn zog es nach Uganda, Kenia und Lateinamerika. Denn da war seine Heimat. Die Südfrüchte, wie Ananas, Mandarinen und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Feigen und Datteln aus Nordafrika.

Nun kam auch Bewegung in Pfefferkuchen, Spekulatius und Zimtsterne, denn die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien.

Der Dresdner Christstollen zögerte ein wenig. Tränen rannten aus seinen Rosinenaugen, als er flüsterte:

„Mischlingen wie mir geht es besonders an den Kragen!“ Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan, das sich an seine alte Heimat Persien erinnerte und der Nürnberger Lebkuchen. Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. In der Morgendämmerung starteten Gold und Edelsteine in teuren Chartermaschinen in alle Welt.

An diesem Tag brach der Verkehr zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, voll gestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen und Ungarn fliegen. Ihnen folgten feine Seidenhemden aus Asien und Teppiche aus dem Orient. Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonasbecken. Ihnen folgten dicht gedrängt Teak- und Mahagonimöbel. Die Straßen waren überflutet, denn überall quoll Öl und Benzin hervor, floss in Rinnsalen und Bächen zusammen in Richtung Naher Osten.

Aber man hatte ja Vorsorge getroffen. Stolz holten die großen deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen. Doch was war das? Die Volkswagen und BMW´s begannen sich in ihre Bestandteile aufzulösen. Das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Selbst die Straßendecke hatte in Verbindung mit ausländischem Asphalt ein besseres Bild abgegeben.

Rechtzeitig zu Weihnachten war der Spuk vorbei und der Auszug geschafft. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Das Lied „Stille Nacht“ durfte noch gesungen werden – allerdings nur mit Sondergenehmigung. Es kam immerhin aus Österreich.

Nur eines wollte nicht so recht ins Bild passen: Maria, Josef und das Jesuskind waren geblieben. Drei Juden. Ausgerechnet.

„Wir bleiben“, sagte Maria, „wenn wir dieses Land auch noch verlassen, wer will, ja, wer kann ihnen dann noch den Weg zurück zeigen, den Weg zurück zu Toleranz und Menschlichkeit?“

Wer kann ihnen noch den Weg zurück zu Toleranz und Menschlichkeit zeigen? Eine gute Frage die Maria da in der Geschichte stellt.

Stellen wir uns mal vor all diese Güter und Lebensmittel wären Menschen. Alle die irgendwie anders sind verschwinden. Es gibt nur noch Menschen, die gleich denken und alle in die gleiche Richtung gehen. ---- Das wäre ganz schön langweilig und ganz schön gefährlich !!!

Gott hat uns geschaffen – in verschiedenen Formen und Farben, mit vielen Ecken und Kanten – jeden als ein Unikat. Mit einem freien Geist der uns selbstständig denken lässt. Einen eigenen Willen, mit dem wir uns für das Richtige oder Falsche entscheiden können, wir können Fehler machen und daraus lernen --- wir sind nicht perfekt. Wir sind eine bunte Gemeinschaft, in der jeder so akzeptiert werden sollte, wie er ist.

Von jeher ist der Regenbogen das Zeichen der Verbundenheit von Gott mit den Menschen. Heute ist die bunte Flagge ein Zeichen für die Vielfalt der Lebens- und Liebesformen, für Toleranz und gegen Diskriminierungen und --- ein Zeichen der Freiheit.

Wir können Maria unterstützen in dem wir nicht wegschauen, sondern uns einmischen und „Flagge“ zeigen. Lasst uns einen Schritt in die richtige Richtung machen, Indem wir die Vielfalt akzeptieren und unsere Herzen offener machen für die verschiedenen Unikate auf dieser Welt. So können wir unsere Welt toleranter und menschlicher gestalten.

Am Ende der Feier bekam jeder Besucher eine Walnuss mit einem Regenbogenband zum Aufhängen. Die Nüsse und Äpfel, waren in der Geschichte die einzigen, die ihren Platz am Weihnachtsbaum behalten haben, alle andern mussten flüchten. Das wäre ein trauriges Weihachtsfest ohne das ganze andere bunte drumherum, was wir als selbstverständlich sehen. Darum hat unsere Nuss ein Regenbogenband das uns an Toleranz und Vielfältigkeit erinnern möchte. Wir hoffen das diese Nüsse bei unseren Besuchern einen Platz am Weihnachtsbaum bekommen.

Wir wünschen euch und euren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles gute im Neuen Jahr.

Euer Neue MESSE-AGE Team

